

zur *Kunst- und Wunderkammer* (S. 174) wäre es durchaus einer Erwähnung wert gewesen. Vermisst hat der Verf. ferner ein nach Ländern, evtl. nach Bundesländern gegliedertes Ortsregister, das die den Einträgen sehr zahlreich beigegebenen Beispiele erschließt. Das würde erlauben, ein dem Nutzer bekanntes Beispiel einzuordnen und seine Besonderheiten zu erkennen. Gerade der interessierte Laie wird eher über ihm bekannte Bauwerke wie der Marksburg, der Festung Koblenz oder Schloss Versailles den Zugang zu einzelnen Begrifflichkeiten suchen.

Abschließend sei noch eine kritische, vielleicht eher an den Verlag gerichtete Anmerkung gestattet. Ein Wörterbuch ist *per definitionem* ein Nachschlagewerk, in dem lexikalische Einheiten wie Wörter oder Phrasen in der Regel sprachbezogen beschrieben werden. Das neue „Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen“ ist aber eher ein Lexikon, allenfalls ein Sachwörterbuch (und darin z. B. dem „Bildwörterbuch der Architektur“ verwandt), da es Erläuterungen und Informationen zu den darin verzeichneten Begriffen enthält. Und da nicht nur deren Wortbedeutung verdeutlicht werden soll, sondern auch ihr historischer Kontext, kommt noch ein gewisser enzyklopädischer Anspruch hinzu.

Das „Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen“ ist aber trotz dieser begrifflichen Unschärfe ein grundsolides Werk, dessen Autoren als Wissenschaftler für seriös recherchierte, sachkundig geschriebene und gut lesbare Beiträge stehen. Besonders Letzteres wird dem Burgenfreund oder dem Studierenden, die wohl die wichtigste Zielgruppe bilden, nicht gleichgültig sein. Damit findet das „Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen“ den ihm gebührenden Platz in der Reihe der eingangs erwähnten Lexika.

Klaus Tragbar

Weitere Lexika

Glossarium Artis 1: Burgen und feste Plätze/Châteaux-Forts et Places Fortes/Castles and Strongholds, München 1996³, 315 S., Illustrationen und grafische Darstellungen, gebunden, € 138,00, ISBN 3-598-11183-5.

Glossarium Artis 7: Festungen/Forteresses/Fortifications, München 1990², 406 S., 265 Illustrationen und grafische Darstellungen, gebunden, € 138,00, ISBN 3-598-10806-0.

Kleines Wörterbuch der Architektur (Universal-Bibliothek 9360), Stuttgart 2002⁸ (1995), 144 S., 113 Abbildungen, kartoniert, € 4,10, ISBN 3-15-009360-0.

Hans Koepf, Bildwörterbuch der Architektur (überarbeitet von *Günther Binding*) (Kröners Taschenausgabe 194), Stuttgart 1999³ (1968), 634 S., ca. 1300 Abbildungen, gebunden, € 25,10, ISBN 3-520-19403-1

Das vorgestellte Wörterbuch kostet € 15,90.

Anmerkung

¹ Zusammenfassend: *Karl Schnieringer*, Das mittelalterliche Bürgerhaus in Regensburg, in: *Denkmäler in Bayern* (hrsg. von *Michael Petzet*), Bd. III. 37: Stadt Regensburg, Regensburg 1997, S. LXXXVIII–CXII, LXXXIXf.

Melanie Ehler/Matthias Müller (Hrsg.)

Schinkel und seine Schüler. Auf den Spuren großer Architekten in Mecklenburg und Pommern

Schwerin: Thomas Helms Verlag 2004, 348 Seiten mit zahlreichen farbigen und schwarz-weißen Abbildungen und Plänen, gebunden. ISBN 3-935749-34-1.

Nur scheinbar handelt es sich bei vorliegendem Buch lediglich um den Begleitband zu einer Ausstellung, die vom 13. Juni bis 11. Juli 2004 in den Räumen des künftigen archäologischen Landesmuseums in Schwerin, dann vom 23. Juli bis 24. Oktober 2004 im Vineta-Museum der Stadt Barth stattfand und mit großem Engagement unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, durch das Caspar David Friedrich-Institut der Universität, die Fachhochschule Coburg (Fachbereich Architektur), das Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Mecklenburg-Vorpommern,

das Herder-Institut Marburg und nicht zuletzt das Muzeum Narodowe Szczecin (Nationalmuseum Stettin) vorbereitet worden war. All diese Institutionen bürgten für Qualität, für die auch das dazu publizierte Übersichtswerk mit Autoren von fachlich hochrangiger Reputation wie Ernst Badstübner, Eva Börsch-Supan oder Hans-Joachim Kunst – ihnen an einschlägiger Qualifikation nicht nachstehend die übrigen Autoren – sorgten. Insgesamt gesehen ist mit ihm ein Handbuch entstanden, das eigenständigen und die Ausstellung noch lange überdauernden Wert besitzt.

Allen voran geben seiner Qualität jedoch Schinkel und dessen direkte (aber auch indirekte) Schüler, dazu ein Name wie Caspar David Friedrich, ihre Garantie. Mecklenburg-Vorpommern gilt in heutiger Vorstellung als ein karges Land, das es sich bestenfalls als Ferienzweck aufzusuchen lohnte. Ausstellung und Buch hatten und haben dagegen, was schon die beiden Ausstellungsorte signalisieren, nicht das heutige Bundesland im Blickfeld, sondern die einstigen Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz sowie das gesamte einst preußische Pommern, und führen in eine bauliche Welt, die vorrangig unter dem Einfluss Schinkels von ganz erstaunlicher und höchst eigentümlicher Qualität gekennzeichnet war, was für jeden, der sich entsprechend leiten lässt, an vielen Orten noch heute nachvollziehbar ist. Es ist sicher in erster Linie eine Welt der Schlösser und Herrenhäuser, gegenüber denen Kommunalbauten und preußische Staatsbauten zurücktreten, die aber auf der Ebene des Kirchenbaues bereits deutlich vom (sensiblen!) Wirken der damals sich neu herausbildenden Denkmalpflege geprägt wurde. In einer politisch von Restauration und Ständestaat geprägten Zeit möchte man, schon unseres heutigen Preußen-Begriffs wegen, eine herrschaftlich spröde Machtarbeit erwarten. Tatsächlich wurde die Architektur jedoch von einer ausgeprägt feingliedrigen, bei vorherrschend griechisch orientiertem Klassizismus doch bisweilen untergründig romantisch-gotisch inspirierten Formensprache bestimmt, die sich allerdings jeder Kategorisierung als „biedermeierlich“ verweigert, sich vielmehr selbst bei kleineren Bauten auf innere Größe hin angelegt erweist.

All dies wird zunächst in mehreren grundsätzlichen, thematisch teilweise weit über den regionalen Rahmen ausgreifenden Aufsätzen reflektiert. Der anschließende Katalog wendet sich dann monografisch den einzelnen Bauten zu, gefolgt von knappen, jedoch informationsreich dichten Biografien ihrer Architekten. Ein ausführliches Literaturverzeichnis, in dem z. B. Namen wie der des Historikers Hans-Ulrich Wehler erneut den kritisch reflektorischen Grundzug des Werks verdeutlichen, ein Namens- und Ortsregister und eine Karte (die man sich bezüglich der behandelten Orte vollständig gewünscht hätte) beschließen das Buch.

Was es über vergleichbare Publikationen weit hinaushebt, ist seine außergewöhnlich liebevolle Gestaltung! Sie entzieht sich jeglichem derzeit modisch-manieristischem Layoutwüten und kann nur als klassisch angesprochen werden, ist also der behandelten Architektur in jeder Hinsicht adäquat. Dazu trägt vor allem auch die Entscheidung bei, die Abbildungen im Wesentlichen auf (immer wieder delikat feinfarbig kolorierte) historische Pläne und Ansichten zu beschränken und für die Fotoauswahl auf Vorkriegsaufnahmen aus dem Fundus des Herder-Instituts zurückzugreifen. In dieses Vorgehen fügen sich Aufnahmen von neuzeitlichen Modellen, die unter Anleitung durch Sabine Bock von Studierenden an der Fachhochschule Coburg angefertigt wurden, bestens ein.

Man wird mit dem Werk in eine untergegangene Zeit geführt, dazu in eine Zeit, deren Protagonisten mit ihrem baulichen Anspruch eine vollendet verfeinerte Idealwelt suggerierten, ohne die tatsächlichen gesellschaftlichen Realitäten zur Anschauung zu bringen. Das Buch regt dazu an, über die Gründe nachzudenken. Auch in dieser Hinsicht besitzt es seinen Wert. Wissenschaftlich zuverlässig erarbeitet und mit allen entsprechenden Belegen versehen, ist es doch ohne wissenschaftliche Lesehürden, bleibt es vor allem innerhalb der heutigen Buchlandschaft ein ungemein schönes Buch – und dies in umfassend bestem Sinn.

Cord Meckseper

Oben und unten – Hierarchisierung in Idee und Wirklichkeit der Stauferzeit

Akten der 3. Landauer Staufertagung 2001 – in memoriam Franz Staab, hrsg. v. Volker Herzner u. Jürgen Krüger, Speyer: Verlag der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 2005. 200 Seiten, ungez. s/w-Abb. ISBN 3-932155-20-3.

Die inflationär angestiegene Zahl von Symposien, die sich direkt mit dem Thema „Burg“ befassen, hat bedauerlicherweise dafür gesorgt, dass Tagungen mit anderen Themen zumindest vom Kreis der Burgeninteressierten nur noch am Rand wahrgenommen werden. Und doch ist es – nicht zuletzt angesichts der mittlerweile manches Mal recht unbefriedigenden Erträge einer „reinen“ und damit gewissermaßen beschränkten Burgentagung – von immenser Wichtigkeit, den Blick von Zeit zu Zeit in die Weiten historischer und kunsthistorischer Forschung schweifen zu lassen, um die dort gewonnenen Erkenntnisse auf ihre Relevanz für das Thema Burgen zu überprüfen. Zu diesen unbedingt empfehlenswerten Zusammenkünften gehört die in diesem Jahr inzwischen zum fünften Mal abgehaltene Landauer Staufertagung, die sich auf breiter, interdisziplinärer Basis dem hochmittelalterlichen Herrschergeschlecht der Staufer widmet.

Die Akten der dritten, vom Institut für Kunstwissenschaft der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, und der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften unter dem Leitmotiv „Oben und unten“ ausgerichteten Tagung aus dem Jahr 2001 liegen nun in gedruckter Form vor. Der dem viel zu früh verstorbenen Landauer Lehrstuhlinhaber und Mitorganisatoren Franz Staab gewidmete, von Volker Herzner und Jürgen Krüger herausgegebene Band veranschaulicht neben zahlreichen anderen Aspekten der Mediävistik an vielen Stellen eindrucksvoll die Bedeutung von Burgen für die Zeit der stauferischen römisch-deutschen Könige.

Ulrike Wulf spürte dabei zunächst dem ursprünglichen und heutigen Erscheinungsbild der Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom nach (S. 11–20), dessen Name und deren Funktion etymologisch gesehen Jahrhunderte später

in der Begrifflichkeit „Pfalz“ münden sollten. Wulf verdeutlicht in aller Kürze am Beispiel der so genannten „domus Tiberiana“, dass bereits in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung eine bauliche Inszenierung beabsichtigt war. Später vorgenommene Baumaßnahmen, die sich mit der Erweiterung der „domus Severiana“ bis in die maxentianische Zeit erstreckten, mit dem Ziel einer Vereinheitlichung insbesondere der von Forum und Circus Maximus einsehbaren Schauffassaden, vermochten diese Wirkung noch zu steigern. Ruft man sich in diesem Zusammenhang den gegenwärtig sowohl von Historikern als auch Kunsthistorikern leider oftmals missverständlich oder gar fälschlich benutzten Terminus „Pfalz“ in Erinnerung, so zeigt sich erneut, wie lohnend ein Blick zurück auf die eigentlich maßgeblichen, in diesem Fall baulichen Ursprünge sein kann. In gewisser Weise fügt sich der Beitrag von Elizabeth den Hartog über „Residences for clergy in high office – The Meuse valley and Maastricht“, in dem die Autorin die ehemalige königliche Residenz oder Pfalz in Maastricht in einem Gebäude gegenüber dem Westwerk von St. Servatius lokalisiert, nahtlos in diese Thematik ein (S. 117–126).

Rechtshistorischen Überlegungen widmet sich der Beitrag von Detlev Kraack (S. 21–33), der Fälle eines „Nachgebens“ Kaiser Friedrichs I. Barbarossa im Gerichts- und Regierungsallday, oder umgekehrt ausgedrückt, die Möglichkeit von (hochrangigen) Untertanen zur Vorbringung von Klagen gegen den Herrscher selbst und deren Erfolgsaussichten diskutiert. Die von Kraack herangezogenen Beispiele kirchenrechtlicher Vorgänge 1162 in St. Jean-de-Losne und 1186 im elsässischen Mülhausen weisen nachdrücklich darauf hin, dass der von Kanzlei und Chronisten nicht selten in eine christlich-mystische Aura gehüllte König im „Alltagsgeschäft“ tatsächlich auf die Zustimmung der Fürsten angewiesen war und sich selbst auch direkten Klagen ausgesetzt sah, deren Verlauf im Gegensatz zu den Ergebnissen in den Schriftquellen aber nur selten nachzuvollziehen ist – eine Feststellung, die auch für strittige Burgenbauten dieser Zeit angenommen werden darf.

Besondere Beachtung verdient der souveräne und nur im Detail und regio-